Biebricher Tagespost

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 75 ₰ monatlich. Bezugskarten, für 4 Nummern gültig, 10 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelzgrundzeile 20 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorschick, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 248. Dienstag, den 23. Oktober 1917. Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 10464. 56. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoll gestern der Feuerkampf von Houthoulsterwald bis zum Kanal Comines—Ypern wieder zu großer Stärke an und blieb, vielfach zum Trommelfeuer gesteigert, bis zum Morgen heftig.

Heute früh haben nach vorliegenden Meldungen zwischen Draaibank und Poelkapelle französisch-englische Angriffe eingesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht zwischen Ailette und Braye wurde unter stärkstem Einsatz aller Kampfmittel tagsüber und mit nur wenigen Pausen auch während der Nacht weitergeführt.

Im mittleren Abschnitt des Chemin des Dames war besonders bei Cerny das Feuer zeitweilig sehr lebhaft.

Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die Kampftätigkeit verstärkt.

12 feindliche Flieger und ein Fesselballon wurden zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die ganze Insel Dagö ist in unserem Besitz. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht, größere Vorräte erbeutet.

In neun Tagen führten Armee und Marine die Operationen über See gemeinsam durch, die Oesel, Moon und Dagö, die Schlüsselpunkte der östlichen Ostsee, in deutsche Hand brachten. Ein neuer Beweis der Schlagkraft unseres Heeres und unserer Marine ist erbracht; ihre Zusammenwirkung auch hier kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front.

Im Skubital entrissen unsere und die verbündeten Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen und hielten sie gegen starke Gegenstöße.

An der Straße Monastir—Resna scheiterten wiederholte Angriffe des Gegners. Der Feuerkampf blieb hier und in breiten Abschnitten auf beiden Wardar-Ufern stark.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Aus dem Ergänzungs-Tagesbericht.

Wb Berlin, 22. Oktober. Mit der völligen Einnahme der Insel Dagö, auf der mehr als 1200 Mann als Gefangene, einige Geschütze eingebracht und große Vorräte erbeutet wurden, befinden sich die Schlüsselpunkte der östlichen Ostsee restlos in deutschen Händen. Diese erfolgreiche Operation der Armee und Marine, die trotz der gleichzeitigen Bewegungskämpfe und trotz der starken Spannung an der französischen Westfront durchgeführt wurde, ist erneut ein glänzender Beweis für die völlige Handelsfreiheit, die sich die oberste Führung stets bewahrt und für den Geist und die Kampfkraft der deutschen See- und Landtruppen.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Italienischer Kriegsschauplatz. Beiderseits der [illegible] Paßstraße, im Pelestino-Tale und Marmolada-Gebiet lebte die Gefechtstätigkeit auf. Am Monte Sief gelang die Sprengung eines italienischen Stützpunktes. Gleichzeitig im Cordevole-Tal unternehmende Stoßtrupps drangen bis in die zweite feindliche Linie vor, fügten dem Gegner schwere blutige Verluste zu und kehrten mit einigen Gefangenen wieder in die Ausgangsstellung zurück.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wb Berlin, 22. Oktober, abends. Die Frühangriffe in Flandern sind bis auf geringen Geländegewinn bei Veldhoek (nördlich von Langemarck) gescheitert; auch an der Straße Menin—Ypern brach ein starker englischer Angriff völlig zusammen.

Nordöstlich von Soissons hat sich die Artillerieschlacht nach vorübergehendem Nachlassen am Morgen wieder zu voller Höhe gesteigert.

Die Gesamtbeute auf Oesel, Moon und Dagö beläuft sich auf mehr als 20000 Gefangene und über hundert Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

Erfolgreicher Abschluß der Operationen.

Wb Berlin, 22. Oktober. Zu der Unternehmung gegen Oesel erfahren wir weiter: Die gemeinsamen Operationen der vereinigten deutschen Land- und Seestreitkräfte haben binnen 5 Tagen zur Eroberung der Insel Oesel geführt, welche die Beherrschung des Rigaischen Meerbusens sichert und welche die Russen seit Jahresfrist zu einem starken Stützpunkt für Land-, See- und Luftstreitkräfte ausgebaut hatten. Die teils unversehrt teils beschädigt in unsere Hand gefallenen Küstenforts und Strandbatterien von Zerel, Ort, Arnsaft und Toffri sind bereits von der deutschen Marineartillerie besetzt und werden beschleunigt wieder in Stand gesetzt. Besonders wertvoll ist die Besetzung der drei Flugstationen Papensholm, Lebara und Arensburg, die zum Teil unversehrt in die deutschen Hände fielen und in Benutzung genommen wurden. Für die Operationen wurde ein besonderer Flottenverband unter dem Kommando des Vizeadmirals Ehrhard Schmidt gebildet, dem als Chef des Stabes Kapitän zur See von Levetzow beigegeben wurde. In einer gründlichen Vorarbeit wurden die Operationen bis in alle Einzelheiten vorbereitet, sodaß die Ueberführung der Transportflotte ohne jede Störung durchgeführt und die Landung sichergestellt werden konnte. Die rasche Niederkämpfung der Küstenbatterien ist gegenüber den vergeblichen Versuchen der englischen Flotte, die deutschen Stützpunkte in Flandern niederzukämpfen, besonders bemerkenswert. Die quantitativ und qualitativ nicht unbeträchtliche russische Flotte Rußlands hat sich mit großer Zähigkeit und großem Schneid geschlagen. Allein sie vermochte trotz der Unterstützung durch englische Unterseeboote weder den Transport des Landungskorps zur See noch die Landung selbst zu stören, noch die Besetzung von Oesel den freien Weg nach der Insel Moon zu erkämpfen. An dem erfolgreichen Abschluß der Operationen waren alle Teile der Flotte beteiligt: Linienschiffe und Panzerkreuzer, welche die russischen Geschwader im Schach hielten und die Küstenbatterien niederkämpften, die kleinen Kreuzer, die die Transportflotte geleiteten und mit den Linienschiffen in den Rigaischen Meerbusen eindrangen, die Torpedobootsflottillen, welche die Seestreitkräfte im Kassar-Wiek erkämpften, die Minensuch- und Räumverbände, welche freie Fahrstraßen durch die russischen Sperren schufen, die Luftschiffe und Seeflugzeuge, die die Aufklärung sicherstellten und mehr als einmal erfolgreich von der Luft aus in den Kampf eingriffen, endlich aber auch Offiziere und Mannschaften der Transportflotte, die allen Anforderungen der Armee bezüglich der Ausschiffung und des Nachschubs mit großer Schnelligkeit nachkamen.

Der Tauchbootkrieg.

672 000 Tonnen im September.

Wba Berlin, 22. Oktober. Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat September insgesamt 672 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 6 975 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das immer mehr zutage tretende Verdienst unseres U-Bootkrieges ist es, unseren Fronten eine sehr wirksame Erleichterung zu bereiten, denn daß mit den bisher vernichteten fast sieben Millionen Bruttoregistertonnen eine Unmenge feindlichen Kriegsmaterials vernichtet ist, liegt auf der Hand, ebenso, daß dies die Vernichtung einer gewaltigen Transportmöglichkeit bedeutet, die der Kriegsführung unserer Feinde fortan Abbruch tut. Wenn nun in den kommenden Monaten das jeweilige Ergebnis des U-Bootkrieges an absoluter Größe zurückgehen wird, so ist dies das erfreuliche Anzeichen vom Rückgang des Seeverkehrs unserer Feinde auf immer kleineren Umfang. Unter solchen Umständen müssen die Versenkungen, obwohl an Br.-R.-T.-Zahl geringer, um so nachdrücklicher wirken, und die Widerstandskraft des Feindes um so schwerer erschüttern, weil jetzt jedes versenkte Schiff doppelt fühlbar war, ein Ersatz kaum zu beschaffen ist. Und neben den U-Booten droht unsere Hochseeflotte, deren Schläge von dem frischen Wagemut, großer Leistungsfähigkeit und unermüdlicher Findigkeit Zeugnis ablegen, in einem erfreulichen Gegensatz zur englischen Flotte, deren Ruhm in Untätigkeit, also auch Unfähigkeit, und Reklame besteht. Es kann uns recht sein: Wir arbeiten und bereiten die Zukunft!

Der Untergang der vier Zeppeline.

Wb Paris, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Nach dem „Temps" verirrten sich die Zeppeline im Nebel und befanden sich infolge des nach Südosten gehenden Windes, nachdem sie die Betriebsstoffe zweifellos verbraucht hatten, über Frankreich. Bemerkenswerter Weise führten die niedergegangenen Zeppeline keine Bomben mit sich, kamen also nicht, um französische Städte anzugreifen. Ihr Sprengstoffvorrat war also schon über England erschöpft.

Wb Paris, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Der Zeppelin „L 43" war wegen noch nicht genau festgestellter Ursachen gezwungen, zwischen Ristor und Chateau Renl zu landen. Nach der Landung wurde das Luftschiff von der Mannschaft verbrannt, die aus dem Kommandanten Kolle, Oberleutnant Sus und 19 Mann bestand. Sie sind sämtlich von Einwohnern verhaftet und nach Laragne gebracht worden, wo sie gegenwärtig gefangen gehalten werden.

Wb Chaumont, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Der Zeppelin „L 45" landete heute morgen 1 Uhr 49 Min. bei Bourbonne-les-Bains. Der Führer des Luftschiffes und neunzehn Mann der Besatzung wurden gefangen genommen.

Wb Paris, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Die bisher eingegangenen Meldungen lassen annehmen, daß es sich um von England gekommene Luftschiffe handelt, die das französische Gebiet überflogen. Das von Anfang an durch Nebel erschwerte Unternehmen dehnte sich über einen großen Teil Englands aus, nahm aber ein unglückliches Ende. — Bei Tagesanbruch waren noch acht Luftschiffe über Frankreich. Davon waren drei einigermaßen zusammengeblieben. Sie versuchten, unsere Linien zwischen Luneville und Baccarat zu überfliegen. Eines von ihnen wurde in der Umgebung von St. Clement durch die 174. Luftabwehrgruppe abgeschossen, die beiden anderen konnten entkommen, wurden aber noch durch vier unserer Flugzeuge von den Geschwadern Nr. 77, 89 und 91 angegriffen, die eines von ihnen in 5000 Meter Höhe erreichten und auf Schußweite angriffen, jedoch durch die Erschöpfung ihrer Munition zur Aufgabe ihres Kampfes gezwungen waren und im Nebel verirrt auf freiem Felde landen mußten. Alle anderen Luftschiffe über unserem Gebiet wurden von unseren Fliegern angegriffen oder gehetzt und abgeschossen oder soweit kampfunfähig gemacht, daß sie landen mußten. Ein sechstes Luftschiff wurde am 20. Oktober 4 Uhr nachmittags von dem Fliegerkommando Frejus gesichtet. Eine Kampfstaffel stieg zur Verfolgung auf, verlor es aber gegen 5 Uhr aus den Augen, als es nach der hohen See flog. Die Deutschen verloren danach am 20. Oktober anscheinend sechs Luftschiffe. (Anmerkung: Wir verweisen auf den amtlichen deutschen Bericht, nach dem vier Luftschiffe verloren sind.)

Rußland.

Die Räumung Revals. Aus Reval wird gemeldet: Die Schulen wurden geschlossen. Die Mehrzahl der russischen Behörden und russischen Einwohner reist in die inneren Gouvernements ab. Die Züge nach Petersburg sind überfüllt und verkehren nur unregelmäßig. Der Bahnhof und die Landstraßen sind voll von Flüchtlingen. Unter der einheimischen Bevölkerung herrscht verhältnismäßig Ruhe. Bis jetzt widersetzen sich die Arbeiter den Versuchen der Räumung und Zerstörung von Fabriken.

Stockholm, 23. Oktober. Seit dem Rückzug von Riga durchziehen raubende und plündernde Soldatenhaufen ganz Livland. Jede Nacht ist der Himmel rot von den von Soldaten angesteckten Gutshöfen und Dörfern. Nachts werden Unmengen geraubten Gutes nach Rußland befördert. Sogar in den Städten werden am Tage Wohnungen ausgeraubt. Viele lettische Banken und Kreditkassen wurden aller Bargelder beraubt. Die Morde werden täglich größer an Zahl. Die Frauen sind nicht einmal in ihren eigenen Wohnungen vor den Soldaten sicher.

England.

Wba London, 22. Oktober. Im Unterhause fragte King ob die Alliierten eine gemeinsame Antwort auf die Friedensvorschläge des Papstes absenden würden oder ob die amerikanische Antwort als Ausdruck des Bescheides der Alliierten anzusehen sei. Balfour erwiderte, es scheine gegenwärtig kein Grund vorzuliegen, irgend etwas zu der von der britischen Regierung bereits abgesandten Erklärung hinzuzufügen.

Aus dem Haag, 22. Oktober. Aus London wird gemeldet: Niemand hat bei dem letzten Angriff auf London die Zeppeline kommen hören. Es wurde deshalb auch nicht auf sie geschossen. Außerdem herrschte starker Nebel, so daß man sie nicht wahrnehmen konnte und auch die Zeppeline konnten keine Bomben abwerfen.

England sucht unsere Erfolge zu verkleinern.

Die „Sunday-Times" schreibt: Die große deutsche Flotte hat das russische Ostseegeschwader überwältigt, das aus einem alten Schlachtschiff und einigen älteren Hilfsschiffen besteht. Die Deutschen wurden durch die Not der Umstände wohl gezwungen, ihre Flotte ins Treffen zu führen, denn das beste Mittel gegen eine Meuterei (!) ist die Belebung des Kampfes. Deswegen wurde die deutsche Flotte wahrscheinlich zur Offensive entboten. Jeder militärische Fachmann weiß, daß die gleichen Ergebnisse durch eine Offensive der deutschen Heere, die zur Zeit Riga besetzt halten, zu erzielen gewesen wären. Diese Truppen bilden auch schon eine sehr ernste Bedrohung des Umkreises des Rigaer Meerbusens bis nach Reval hinauf. Inzwischen haben die Deutschen ihre militärischen Positionen nicht verbessert. Sie können nur wenige Truppen für diese Frontverlängerung zur Verfügung stellen. Während des Winters werden sie nichts unternehmen können und im Frühjahr werden dringendere Forderungen an anderen Frontteilen ihren Vormarsch wertlos machen. (Das englische Mißvergnügen über die gelungenen deutschen Operationen schaut aus jedem Satze hervor!)

Italien.

Eine programmatische Rede Nittis.

Das Auftreten des früheren Ministers Nitti in der Samstags-Sitzung der Kammer gibt der italienischen Presse die Ueberzeugung, daß der Rücktritt des Ministeriums Boselli unvermeidlich sei. Die Freunde Nittis befürworten ein Kabinett Orlando mit Nitti als Außenminister. Nitti hatte in seiner bedeutsamen Rede dem Ministerium Boselli namentlich vorgeworfen, daß es ihm an Willen und Tatkraft fehle und mit diesem Vorwurf gleichermaßen der Stimmung der Interventionisten wie derjenigen der Giolittianer Ausdruck gegeben. Großen Eindruck machte Nitti durch seinen Hinweis auf die schweren Gefahren des Unterseebootkrieges, über die man sich keinen Täuschungen hingeben dürfe. Nitti fordert die wirtschaftliche Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten, ohne zu verhehlen daß dabei Italien mehr als Fordernder auftreten müsse. Italien werde noch nach dem Krieg mehrere Jahre Not und Entbehrung erdulden müssen. Bedeutsam ist auch ein Eingeständnis, daß der Krieg von einer Minderheit erklärt worden sei, die es außerdem unterlassen oder nicht verstanden habe, zur Mehrheit zu werden. Heute müsse indes alles zurückgestellt werden, weil man siegen müsse und alles davon abhänge. Ueber die Hilfe der Verbündeten müsse das Volk aufgeklärt werden, denn es müsse auch verstehen, sagte Nitti, daß ein Abfall von den Verbündeten gleichbedeutend wäre mit Ruin jetzt und in Zukunft.

Wir vernehmen hier von einer Stelle, die in diesem Augenblick in der italienischen Kammer, viel beifällig gehört wurde, aus dem Munde Nittis, der von immer weiteren Kreisen als kommender Mann bezeichnet wird, eine Bekundung der Tatsache daß nur eine kleine Minderheit den Eintritt Italiens in den Krieg gewollt hat, und es wird uns überdies bestätigt, daß es dieser Minderheit im Verlaufe des Krieges nicht geglückt sei, zur Mehrheit zu werden. Daß Nitti die wirtschaftliche Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten als notwendig bezeichne und betont, daß Italien innerhalb dieser Gemeinbürgschaft als Fordernder auftreten habe, entspricht dem auch an dieser Stelle aufgezeichneten Gedankengang, daß Italien, nachdem es sich auch wirtschaftlich von dem ihm nach der Art seiner landwirtschaftlichen Erzeugung unentbehrlichen Zusammenhang mit den Mittelmächten losgelöst hat, nunmehr gezwungen ist, Ersatz bei den neuen Verbündeten zu suchen, was ihm wofür hundert Anzeichen und leider Beweise vorliegen, nicht gelingen kann, da die wirtschaftlichen Interessen hier einander nicht ergänzen, sondern zuwiderlaufen.

Kriegs- und Friedensziele.

Die Alliierten als Friedensfeinde und Kriegsverschwörer.

Wb Athen, 21. Oktober. Der Minister des Aeußern gab in der Kammer in Erwiderung auf die Ausführungen eines Abgeordneten, der von einem „baldigen Frieden" gesprochen hatte, folgende amtliche Erklärung ab:

Der Gedanke eines Friedensschlusses wird in der ganzen Welt von Personen verbreitet, die zu Gruppen oder Regierungen gehören, denen daran gelegen ist, die öffentliche Meinung zu täuschen. Der Friede steht noch nicht vor der Tür, der Krieg wird lange dauern. Sie alle müssen sich dies vor Augen halten, ebensosehr wegen der Lasten, die wir durch die Fortsetzung des Krieges zu tragen haben, als auch wegen der Wohltaten, die aus ihm entspringen und aus denen wir Nutzen ziehen werden. Es liegt ein [illegible] Entschluß auf seiten aller Alliierten und befreundeten Staaten vor, wonach der Krieg nicht vor der Entwurzelung des Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat, beendigt werden wird.

— Durch diese amtliche Erklärung erfahren wir also in aller Form, daß die Kriegsverschwörung der Alliierten vertragsmäßig festgelegt ist, und trotz aller Mißerfolge unserer Feinde die wir bisher überall geschlagen haben, und trotz der ungeheuern Blutopfer dieses schon im vierten Kriegsjahr angelangten furchtbaren Ringens ungeschwächt weiterdauert. Das bestätigt wieder einmal die Auffassung, daß der einzige Weg zum Frieden die Besiegung des Feindes ist. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben — und wir sind auf dem besten Wege dazu — dann werden wir uns der frevelhaften Hartnäckigkeit unserer Feinde gebührend erinnern und dafür sorgen, daß uns kein zweitesmal „der Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat", nämlich der russisch-französische Landmilitarismus und der englische Seemilitarismus, gefährlich werde. Das deutsche Volk kann an dieser amtlichen Erklärung in der griechischen Kammer den Wert aller von Erzberger und anderen getriebenen Friedensträume ermessen.

Kleine Mitteilungen.

Wba Berlin, 22. Oktober. Der in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. auf Dünkirchen-Reede torpedierte englische Monitor ist, wie aus später eingelaufenen Meldungen der beteiligten Streitkräfte hervorgeht, durch den Angriff unserer Torpedoboote zum Sinken gebracht worden.

Wba Berlin, 22. Oktober. Die im amtlichen Bericht des russischen Admiralstabes unter dem 19. Oktober gemeldete Torpe-

dierung eines Linienschiffes der „Markgraf"-Klasse und eines Transportschiffes durch ein englisches Unterseeboot, ist erfunden. Der erwähnte Angriff ist an Bord der deutschen Linienschiffe sehr wohl bemerkt worden, sämtliche Torpedos sind aber vorbeigegangen.

Buenos Aires. Die englische Regierung hat dem Grafen Luxburg ein Freigeleit zugestanden. Seine Reise soll mit dem Dampfer „Hollandia" stattfinden, der im November nach einem an Deutschland grenzenden Lande fährt.

Stand der Offensive in Flandern.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Als im Februar dieses Jahres der verschärfte U-Bootkrieg mit der allmonatlichen Versenkung von Hunderten großer Dampfer einsetzte, versprach die englische Regierung dem fieberhaft erregten Volk eine Anzahl Mittel gegen die schnell steigende Gefahr, die ernsteste, die je das britische Reich bedroht hat. — Eine gewaltige Einschränkung der Einfuhr sollte den Ausfall von Schiffsraum wieder gutmachen, forcierte Steigerung des eigenen Ackerbaues möglichst viel Brotkorn im Lande schaffen, hunderte von neuen Hochöfen und Stahlwerken sollten Ersatz bringen für die Beschränkung der fremden Eiseneinfuhr. — Der freie Schiffsverkehr hörte allmählich auf. Auf allen großen Handelswegen wurde die englische Schiffahrt zu militärisch geschützten Geleitzügen zusammengefaßt. — Tausende von bewaffneten Kriegsfahrzeugen und Flugzeugen wurden für den Schutz des Seehandels zur Verfügung gestellt. Daneben galt als große Verheißung die Offensive in Flandern. Ihr Ziel war zunächst etwas verschwommen. Es galt die Vernichtung unserer belgischen U-Boot-Stützpunkte. Ursprünglich wollte man von Land und See aus gegen sie vordringen. Als die starke Befestigung unserer dortigen Küste immer klarer erkannt wurde, begnügte man sich bisher mit dem Bestreben, den Durchbruch nach dort zu Lande zu erzwingen. So entstanden die schweren Angriffe, die im August gegen unsere Höhenstellungen östlich von Ypern gerichtet waren. Sie brachten bei schwersten Verlusten dem Gegner nur unbedeutenden Geländegewinn. Dann kamen vier Wochen erwartungsvoller Pause; viel zu lang für das englische Volk. Es hatte alle Ursache, ungeduldig zu sein. Von den Heilmitteln gegen den U-Bootkrieg hatte kein einziges die versprochene Wirkung gehabt.

Wie vorauszusehen, war es unmöglich, in einem Lande, das seit vielen Jahrzehnten in seinen wichtigsten Funktionen fast lediglich auf die Hülfe fremder Einfuhr angewiesen, in wenigen Monaten die Verhältnisse eines aus sich lebenden Ackerbaustaates zu improvisieren. Während in England selbst ganze Bevölkerungsklassen aus Mangel an Rohstoffen brotlos geworden, verkommen diese im Werte von Milliarden in den britischen Kolonien. Die uralten Handelsbeziehungen mit ihnen, die Quellen britischen Wohlstandes, sind gesperrt. Das neue Ackerbauprogramm der Regierung, das 1½ Millionen Hektar Weideland umwandeln sollte, hat versagt aus Mangel an gelernten Arbeitskräften, Maschinen und künstlichem Dünger. Alles ist unzufrieden. Der Landmann klagt, daß die englische Regierung ihn zu Produktionsarten nötigen will, die sich nach dem Kriege nicht rentieren können; dieselbe Klage ertönt aus vielen Kreisen der Industrie. Nur mit ungeheuren Staatszuschüssen gelingt es der englischen Regierung, die Brotpreise auf erträglicher Höhe zu halten. Starke Viehabschlachtungen lassen Fleischmangel schon zu Beginn des nächsten Jahres erwarten. Die militärischen Maßnahmen gegen den U-Bootkrieg haben gleichfalls versagt. Der englische Handelsdampfer, der jetzt oft wochenlang mit wertvoller Ladung warten muß, bis sich ein Geleitzug für ihn findet, ist in diesem ebensowenig sicher vor dem Torpedo des U-Bootes, wie allein seine Straße fahrend. Die Zahl der Versenkungen, gelegentlich schwankend, bleibt im Durchschnitt auf einer Höhe, die nach allgemeinem Urteile auf die Dauer unerträglich ist.

Kein Wunder daher, daß sich die Blicke des ganzen Volkes immer sorgenvoller auf die flandrische Front richten, wo ihm so glänzende Erfolge versprochen waren. Die Sprache der englischen Presse wurde gegen Marschall Haig schon recht ausfallend, als ihr die Kampfpause nach den mißglückten Durchbruchsversuchen im August zu lange dauerte. Aber der englische Führer ließ sich nicht irre machen. Er wollte die schweren Mannschaftsverluste der bisherigen Angriffe vermeiden und wartete daher ab, bis die reichen Hilfsquellen unserer vereinigten Gegner ihm die gewaltigen Munitionsmassen geliefert hatten, die ihm für ein weiteres, möglichst unblutiges Vorgehen nötig schienen. Erst am 20. September brachen die englischen Angriffe wieder los: 50 Divisionen und mehr als 100 Batterien waren inzwischen an der flandrischen Front hierfür bereitgestellt worden. An 5 verschiedenen Großkampftagen wurden seitdem die feindlichen Infanteriemassen gegen das heißbegehrte Ziel, die Höhenlinien Westroosebeke—Paschendaele—Gheluvelt—Zandvoorde in Bewegung gesetzt, und jedem Angriff ging ein Trommelfeuer voraus, wie es bisher in diesem Kriege unerhört war.

Die ersten Kampftage boten eine neue Taktik. Die englische Infanterie ging in 2—3 Angriffswellen auf das von Trommelfeuer zerfetzte Vorgelände vor. Die erste Welle tastete sich vorsichtig hinter dem eigenen allmählich vorverlegten Geschützfeuer einige hundert Meter vorwärts, grub sich dann ein, die zweite und dritte Welle gingen in ähnlicher Weise über die erste hinaus. Vor der ganzen Angriffsfront lag dauernd die schützende Sperre des Trommelfeuers, bis die neue Stellung einigermaßen gesichert war. Das Verfahren war nicht besonders heroisch, hatte aber seinen guten Grund. Bei früheren Angriffen war die tiefer vorstoßende englische Infanterie von unseren Gegenstoßtruppen in einer Weise angepackt worden, daß ihre Verluste selbst bei den gewaltigen Reserven der englischen Angriffsarmee bedenklich wurden. Die ungeheure Wucht unserer Gegenstöße hatte die feindliche Berichterstattung rückhaltlos zugegeben. Vor ihnen sollte die englische Infanterie durch das langsame parallele Vorschieben ihrer Linien hinter dichtem Sperrfeuer verschont bleiben. Aber diese neue Taktik brachte, wie vorauszusehen, nur geringen Geländegewinn, und so finden wir schon am dritten Großkampftage wieder die Versuche der englischen Infanterie, tiefer einzubrechen, damit unseren Stoßtruppen gewünschte Gelegenheit zum Nahkampf bietend. Auffallend ist die schnelle Folge der großen Angriffe. Sie sind sich jedes Mal mit größter Wucht, in der letzten Zeit in Zwischenräumen von 3—5 Tagen gefolgt. Das ist ein Zeichen dafür, welch gewaltiger Druck von der Heimat darauf ausgeübt wird, hier mit allen Mitteln noch vor Anbruch der rauhen Jahreszeit einen Erfolg zu erringen.

Was erhofft man? Auch die englische optimistische Presse ist bescheiden geworden. Sie bezeichnet es als ausreichend, wenn jetzt der Kamm der lange umstrittenen Höhen erreicht wird. Das nächste Frühjahr soll dann mit amerikanischer Hilfe das Vorgehen auf Brügge bringen, dem man bisher in elf blutigen Kampfwochen nur um wenige Kilometer näher gekommen ist. Ursprünglich hatte man damit gerechnet, im Spätherbst ganz Flandern fest in der Hand zu haben. Um diese Hoffnung ärmer geht das englische Volk den trüben Wintersorgen des U-Bootkrieges entgegen. Die englische Offensive in Flandern ist noch nicht beendet; sie stellt an unsere hier kämpfende Armee Anforderungen, wie sie kein anderer Kriegsschauplatz je gesehen hat. Truppen aller Stämme Deutschlands sind hier eingesetzt gegen unseren mächtigsten Gegner. Wohl zwingt der übermäßige Eisenhagel der englischen Geschütze gelegentlich zum Räumen einer Stellung, aber der eherne Gürtel unserer Linien wurde noch nirgends durchbrochen und wird uns auch ferner schützen gegen alle Angriffsmittel der feindlichen Uebermacht.

Möge das deutsche Volk zuhause wetteifern in standhaftem Durchhalten mit unseren Helden in Flandern bis zu einem ruhmreichen Ausgang!

Tages-Rundschau.

Die Rückkehr des Kaisers.

Wb Berlin, 22. Oktober. Der Kaiser ist gestern abend im Neuen Palais eingetroffen. Vor der Ankunft hörte der Kaiser im Zuge die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Chefs des Marinekabinetts. Heute hörte der Kaiser den Generalstabsvortrag.

Kaisertelegramm zur Kriegsanleihe.

Hindenburgs Dank.

Wbna Berlin, 22. Oktober. Anläßlich des Ergebnisses der Kriegsanleihe hat der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Rödern, folgende Depesche vom Kaiser erhalten:

Hocherfreut über das glänzende Ergebnis der Zeichnungen zur siebenten Kriegsanleihe spreche ich Ihnen, der Reichsbank und allen Beteiligten für die erfolgreiche Arbeit meinen herzlichen Dank und Glückwunsch aus. Kraftvoll und zielbewußt, steht das gesamte deutsche Volk auch im vierten Kriegsjahre neben seinen Heldensöhnen im Felde, hinter der Reichs- und Heeresleitung, zu jedem Opfer an Gut und Blut bereit, bis Ehre und Freiheit des Vaterlandes gegen den Ansturm übermächtiger Feinde siegreich behauptet sind. Gott segne alle Treue und Opferwilligkeit durch einen glücklichen, ersprießlichen Frieden.

Dem Grafen von Rödern ist ferner ein Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zugegangen, der u. a. telegraphiert:

Ich habe in der Tat eine große nachträgliche Geburtstagsfreude empfunden, als ich Eurer Exzellenz Mitteilung von dem glänzenden Erfolge der 7. Kriegsanleihe erhielt. Er zeigt unseren Gegnern aufs neue, daß Deutschland auch wirtschaftlich nicht niederzuringen ist, und gibt mir den Beweis, daß das deutsche Volk unerschütterlich auf den Sieg vertraut. Eure Exzellenz bitte ich, meinen herzlichen Dank dafür bekanntzugeben.

Aeußerungen des Münchener Erzbischofs.

Wb Warschau, 22. Oktober. Der Erzbischof von München-Freising von Faulhaber, der zur Zeit im Gebiete des Generalgouvernements Warschau weilt, hielt heute vormittag in der Kathedrale auf dem Sachsenplatze einen feierlichen Gottesdienst ab. In seiner Predigt stellte der Erzbischof vier Forderungen an die Soldaten: Wahrheit, Gerechtigkeit und Festhalten am Glauben, die er als helleuchtende Siegeswaffen des deutschen Volkes pries. Jeder einzelne trug zu seinem Teile dazu bei, daß das deutsche Vaterland, das heute eine einzige große Schicksalsgemeinde bildet, im Kampfe gegen die Unwahrheit, womit die Gegner es zu vernichten drohten, bestehe, einig und fest in dem Bewußtsein der Wahrheit und Gerechtigkeit seiner Sache. Die vierte Forderung aber sei die Friedensbereitschaft. Die Friedensnote des Heiligen Vaters fand bei den deutschen Regierungen ehrfurchtsvolle Aufnahme und Anerkennung. Zum Friedensschlusse gehörten aber immer zwei Parteien. Wenn die andere Seite mit Haß antwortet, sagte der Erzbischof, dann können wir mit gutem Gewissen antworten: Deutschlands Söhne sind umgürtet mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, das bedeutet keinen Schattenfrieden und keinen faulen Frieden; denn auch in der Zukunft muß das deutsche Volk fest auftreten und fest ausschreiten können auf dem Wege der Entwicklung des Vaterlandes. Ein fauler Frieden würde das Volk mit Skorpionen strafen, nachdem der Krieg es mit Geißeln schlug. Es gibt kein schlimmeres Wort für den Menschen als das, umsonst gelebt und gearbeitet zu haben. Wir wollen diesen Verzweiflungsschrei für diesen Krieg nicht hören, wollen nicht, daß all dieses Blut vergebens geflossen ist. Die Riesenarbeit an der Front und im Heimatheere darf nie umsonst gewesen sein.

Wb Berlin, 22. Oktober. Prinz Louis Ferdinand, der älteste Sohn unseres Kronprinzenpaares ist anläßlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin zum Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß mit einem Patent vom 9. November, an welchem Tage der Prinz sein 10. Lebensjahr vollendet, ernannt worden.

Berlin. Nach Zeitungsnachrichten soll der Kultusminister an die nachgeordneten Behörden seines Ressorts einen Erlaß über das Verhalten der Beamten gegenüber der Vaterlandspartei [illegible] weitergegeben haben. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Mitteilung unzutreffend.

Zusammenlegung von Fachzeitschriften. Der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen hat folgende Anfragen im Reichstage eingebracht: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß das Oberkommando in den Marken bzw. das Kriegsamt mit der Absicht umgeht, Fachzeitschriftenbetriebe stillzulegen bezw. zusammenzulegen, und daß bei ihnen bereits Ausschüsse gebildet worden sind, welche nach unbekannten Grundsätzen feststellen sollen, welche Zeitschriften „wichtig..." auf ihrem Gebiete seien? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um eine so schwere Gefährdung zahlreicher Existenzen abzuwenden?

Wb Wien, 22. Oktober. Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Kühlmann traf in Wien ein und hatte vormittags eine längere Unterredung mit dem k. u. k. Minister des Aeußern. In den Nachmittagsstunden fand eine neuerliche Besprechung zwischen Kühlmann und Czernin statt. Kühlmann reist abends nach Berlin zurück.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 23. Oktober 1917.

* Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Johann Herborn, Sohn des Peter Perner, Neugasse 8.

* Am hiesigen Realgymnasium haben die Oberprimaner Christian Bauer, Adolf Fraund und Leonhard Spin die Reifeprüfung bestanden, um freiwillig in den vaterländischen Hilfsdienst einzutreten.

II. Oeffentliche Volksversammlung. Die christliche Volkspartei und der sozialdemokratische Wahlverein Biebrich berufen für Samstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in den großen Saale der alten Turnhalle am Kaiserplatz eine öffentliche Volksversammlung ein. Die Tagesordnung lautet: „Verständigungs-Friede und parlamentarische Regierung". Als Redner sprechen die Reichstagsabgeordneten Kopsch, Berlin (Fortschr.) und Dr. Quessel, Darmstadt (Soz.).

* Polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein Kuhschweizer, der sich bei der letzten D. U.-Musterung nicht gestellt hat. Er wurde dem Bezirkskommando zugeführt. — In der Nacht vom 20. auf 21. Oktober 1917 wurden bei zwei hiesigen Firmen mittels Einbruchs wertvolle Treibriemen gestohlen. — Gestohlen wurden gelegentlich eines Wohnungsumzuges Bettbezüge, Tischtücher, mehrere Dutzend Servietten, Handtücher, mehrere Kleider und ein Reisekorb mit Schriftstücken. — Am 20. Oktober ließ sich ein unbekannter Mann von dem hiesigen Kreisstift einen vierräderigen Handwagen leihweise übergeben und versprach, ihn nach Gebrauch wieder zurückzubringen. Bis heute läßt der Mann noch auf sich warten. Der Wagen war grau angestrichen und hatte eine neue Deichsel und 3 neue Sparren, die nicht angestrichen waren. Der Täter wird beschrieben: etwa 40 Jahre alt und 1.75 Meter groß. Weitere Angaben zur Personalbeschreibung können nicht gemacht werden. — Eine hiesige Firma kam zur Anzeige, weil sie den ihr zugewiesenen Kriegsgefangenen nicht genügend beaufsichtigen ließ. — Einem hiesigen Landwirt sind etwa 8 bis 10 Zentner Kartoffeln gestohlen worden. — Wegen Unterlassens der Abblendung der Fenster bei eingetretener Dunkelheit sind 4 Anzeigen vorgelegt worden.

* Waldstraße. Die Werbetätigkeit der Oranierschule für die 7. Kriegsanleihe hatte folgendes Ergebnis: 245 Schüler zeichneten 1200 Mark. Außerdem vermittelte die Schule 55 Zeichnungen im Betrag von 9615 Mark, zusammen also 10 815 Mark.

* Bevorstehende Erhöhung der Güterfrachten? Wie der Abg. Freiherr v. Zedlitz in einer Zeitung mitteilt, läßt das stete Steigen der Betriebskosten eine alsbaldige Erhöhung der Güterfrachten im Interesse wirtschaftlicher Solidität des Eisenbahnbetriebes als unabweisbar erscheinen. Mit einer solchen in Form eines prozentualen Zuschlages zu den Frachtpreisen sei daher um die Jahreswende zu rechnen.

wc Wiesbaden. Die Vorarbeiten für den Bau des neuen Regierungsgebäudes, welches bekanntlich neben das städtische Museum zu stehen kommt und den ganzen Rest des betreffenden Bau-

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er mißverstand ihre Bewegung und ließ sie sofort los.

Verzeihung! sagte er kalt, hob grüßend die Mütze und stieg die Anhöhe wieder hinauf.

Bald hörte sie seine Kommandostimme Befehle erteilen und Anordnungen geben.

Nur keine Sorge! Meine Frau ist auf alles eingerichtet. Ihr bekommt Suppe und Fleisch und könnt auch eure Kleider trocknen. Gelegenheit zum Schlafen ist ebenfalls da! Seid nur getrost, es wird schon alles gut werden.

Langsam ging auch Isabella zurück.

Eine große Traurigkeit, ein herber Schmerz lasteten auf ihr und die Trostlosigkeit um sie her verstärkte den Eindruck. Klaus! flüsterte sie mein Klaus!

Wie süß das klang! Doch sie durfte es ihm nicht sagen — das kam einer andern zu!

Vor dem Schloß hielt eine Equipage.

James stand davor und sprach mit den Insassen. Er hatte über seinen Jackettanzug einen modernen, groß karierten Ulster geworfen. Wie eine Karrikatur erschien er ihr. Sie ärgerte sich über seine verbindliche Haltung — ein Lakai hätte nicht dienstbeflissener dastehen können!

Als sie nahe herangekommen war, rief ihr James zu, und die Herren im Wagen wandten sich neugierig nach ihr um. Er stellte vor — Präsident von Beck und der Landrat, Graf von Rechberg, beide auf einer Orientierungsfahrt durch das Ueberschwemmungsgebiet begriffen.

Ja, ich war unten am Wasser, entgegnete sie auf eine Frage der Herren. Es ist bedrückend, wenn man den Elementen so ohnmächtig gegenübersteht.

Aber alle Bewunderung den tapferen Pionieren!

In den anerkennendsten Worten sprach der Präsident von dem „Althofer", der mit eigener Lebensgefahr eine ganze Familie vor dem drohenden Untergang gerettet habe — ein echtes Beispiel edelmännischer Selbstaufopferung, obgleich er eine junge Frau daheim habe.

Ob James Löbbecke einen Vorwurf für sich aus diesen Worten herausfühlte?

Er bekam einen roten Kopf und murmelte entschuldigende Worte: er sei erst vorgestern abend von der Hochzeitsreise zurückgekommen, sei noch gar nicht orientiert.

Ein trüber Abschluß der Hochzeitsreise! Das ist ja sehr betrübend, gnädige Frau! Voller Bewunderung ruhten die Blicke des Präsidenten auf der schönen, blonden Frau, die mit so merkwürdig verschlossenem Gesicht in stolzer Haltung neben dem Gatten stand, der neben ihr recht unbedeutend erschien. James bat die Herren, die gewiß ermüdet seien, in wohlgesetzten Worten die Fahrt zu unterbrechen und ihm die Ehre zu erweisen, einen kleinen Imbiß bei ihm einzunehmen.

Isabella war nicht imstande, auf die Absicht des Gatten einzugehen, peinlich empfand sie, wie schlecht angebracht eine solche Einladung war und verwunderte sich nicht über die merkliche Zurückhaltung der Herren, die dankend ablehnten.

Sie verabschiedeten sich dann gleich und küßten der schönen Frau die Hand.

Ein günstiger Zufall, der mich dem Präsidenten und dem Landrat in den Weg führte! So konnte ich gleich Gelegenheit nehmen, mich ihnen vorzustellen. Ich war gerade im Begriff, nach Dir zu sehen! Welche Abenteuerlichkeit von Dir, Dich so weit hinauszuwagen! Wie Du aussiehst! Nun, die Herren werden ja den Fall eingesehen haben und ihn entschuldigen.

Das hoffe ich auch! entgegnete sie ironisch, den Gatten dabei mit einem jener Blicke musternd, die er sich nicht zu deuten vermochte, und die ihn deshalb reizbar machten.

Verzeih', Isabella, daß ich Dir noch etwas sage! Es war eine große Taktlosigkeit, — eine Unerzogenheit von Dir, daß Du als Hausfrau meine Einladung an die Herren nicht unterstütztest. So war es ihnen ja unmöglich, anzunehmen.

Auch die Aufforderung von meiner Seite hätte sie nicht dazu vermocht.

Ach, willst Du mir damit sagen, daß ich die Einladung hätte lieber unterlassen sollen? fragte er scharf.

Da eine Ablage sicher vorauszusehen war, allerdings, entgegnete sie gelassen. Du hättest Dir selbst sagen können, daß die Gelegenheit dazu wenig geeignet war.

Es war ja auch nicht offiziell —

Sie unterdrückte ein mokantes Lächeln, schwieg und ging still neben ihm her.

Er schimpfte bei jedem Schritt auf das „Hundewetter", bei dem man sich den Tod holen könne. Langsam und schwer nur kam er vorwärts; die aufgeweichte Erde hing sich an seine dünnen Lackstiefel — fast bis zum Knöchel sank er manchmal ein.

Er hatte den Kragen seines Ulsters hochgeschlagen und die Hände in den weiten Taschen vergraben. Der Schwächling, dachte sie wegwerfend, und vor ihren Augen stand das Bild des andern, wie er so kraftvoll und kühn das Boot durch die reißenden Fluten gesteuert. Drückend empfand sie, welche Rolle ihr Gatte vielleicht vor den Herren gespielt.

Sie erwähnte die Begegnung mit Baron von Wallbrunn nicht gegen James, der sich im Schloßhof mißmutig von ihr trennte, um sich umzukleiden, da er bis auf die Haut durchnäßt war. Isabella suchte inzwischen die Mamsell auf.

Sind die Leute gut versorgt?

Jawohl, gnädige Frau!

Wollen Sie ihnen zum Abend eine warme Suppe und reichlich Fleisch geben? Vielleicht schlachten Sie einige Hühner? fragte sie zögernd und errötete unter den erstaunten Blicken der Mamsell.

Wenn gnädige Frau das bestimmen, sehr gern! versetzte die Mamsell lebhaft und erfreut. Die Leute sind sehr hungrig. Im Nu war die Mehlsuppe aufgegessen, die ich gekocht habe.

Tun Sie, was Sie für nötig halten, Mamsell, ich bin mit allem einverstanden, sagte Isabella freundlicher, als es sonst ihre Art war. Sie wissen besser, als ich, was den Leuten gut tut. Geben Sie genug Fleisch, Wurst, Butter; lassen Sie es an nichts fehlen!

Isabella fühlte den dunklen Drang in sich, gut zu machen, was sie durch Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit verschuldet hatte. Der Jammer und die Not, deren Zeuge sie gewesen war, hatten sie mächtig erschüttert. Kein Dach über dem Kopf, Zuflucht bei Fremden suchen zu müssen, auf deren Barmherzigkeit angewiesen sein — sie schauerte leise zusammen, als sie sich in die Lage der Ueberschwemmten dachte, denen das Wasser alles genommen hatte.

Bisher hatte Isabella nur die Sonnenseite des Lebens kennen gelernt und sich geflissentlich gegen den Ernst des Lebens verschlossen. Jetzt war das anders. Im eigenen Leid und Schmerz lernte sie den Kummer der anderen verstehen und mitfühlen!

In den Zeitungen las man eingehende Berichte über die Wassersnot, und in Worten warmer Anerkennung wurde Baron von Wallbrunn auf Althof als Held des Tages gefeiert. Er war wegen heldenmütiger, mit Einsatz des eigenen Lebens verknüpften Rettung einer schwer bedrohten Familie für die Rettungsmedaille vorgeschlagen worden.

Das alles mußte Löbbecke zu seinem Verdruß lesen — und er, der Besitzer von Birkenfelde, war mit keinem Wort erwähnt!

Sofort stiftete er vierzigtausend Mark für die Ueberschwemmten und im Namen seiner Gattin Isabella Löbbecke-Krüger weitere zehntausend Mark.

Als er dann in der Zeitung von dieser „hochherzigen Spende" las, wurde sein Herz von Eitelkeit erfüllt — das konnte ihm so leicht keiner nachmachen!

Den Höhepunkt erreichte seine Befriedigung, als der Landrat bei ihm vorfuhr, um sich persönlich zu bedanken. Aber vorher war Graf Rechberg schon in Althof bei Baron Wallbrunn gewesen. Das verstimmte ihn; denn er neidete Klaus das Ansehen und die Stellung, die ihm in der Gesellschaft eingeräumt wurden.

9

Weshalb bist Du so aufgeregt, Ellen? Es war doch vorauszusehen, daß Löbbeckes uns einen Besuch machen würden!

...werde absorbieren wird, werden eifrig gefördert. Samstag besichtigte eine Kommission zu einschlägigen Feststellungen das Baugelände. Die Vorarbeiten werden so eifrig gefördert, daß alsbald nach geschehener Beendigung des Krieges an die Ausführung des Baus gegangen werden kann. — Vorsicht vor Fliegern! In den letzten Tagen weilte eine vom Mainzer Gouvernement nach hier entsandte Kommission am Platze zu dem Zwecke der Beratung von Schutzmaßnahmen bei den Wagen unserer Straßenbahnen gegen Fliegergefahr, und es wurde dabei beschlossen, die Sicherheit durch teilweises Abblenden der Scheinwerfer in der Art, daß das Licht lediglich nach vorn auf die Schienen fällt, zu ver[illegible]. Man sieht hieraus, daß die Gefahr für die Bürgerschaft, wie noch immer viele meinen, nicht nur in der Einbildung besteht, und diese Maßnahme des Gouverneurs sollte auch unseren Mitbürgern den Anlaß bieten, nun auch ihrerseits alles nur Menschenmögliche zu ihrem eigenen Schutze und demjenigen der Mitbürger zu tun. Leider ist das nicht der Fall. Tagtäglich laufen bei unserer Polizeibehörde Beschwerden darüber ein, daß entweder überhaupt nicht abgeblendet wird oder daß die zu diesem Zwecke benutzten Vorhänge, Gardinen usw. diesem Zwecke nur unvollständig oder gar nicht genügen. Flieger selbst haben ihr Erstaunen darüber geäußert, daß das Publikum bei uns so wenig auf seine eigene Sicherheit bedacht ist. — Der Tapezierermeister Gellweiler an der Scharnhorststraße ist gestern aus einem Fenster seiner Wohnung in den Hof gestürzt und hat dabei den Tod gefunden.

— Während der Dauer des Krieges tritt zu den festgesetzten Fahrpreisen für jede ausgeführte Fahrt einschließlich Gepäckbeförderung ein besonderer Zuschlag von 100 Prozent.

we Seit vielen Monaten trieb hier und in der näheren Umgebung eine gefährliche Einbrecherbande ihr Unwesen. Am vergangenen Samstag gelang es unter Mithilfe der Biebricher Polizei, zwei Frauenzimmer, welche Glieder der Einbrecherbande waren, habhaft zu werden, während es ihre Begleiter fertig brachten, sich aus dem Staube zu machen. Gestern ist es nun in Köln gelungen, sie ebenfalls dingfest zu machen. Es handelt sich bei ihnen um die Fahnenflüchtigen Gehann Montreal und Johann Eckert, beide aus Wiesbaden, sowie um einen Mann namens Ibel, welcher aus Köln stammt. — Wie es heißt, hat sich ein hiesiger Handwerkermeister um deswillen auf grauenvolle Weise das Leben genommen, weil ihm eine Hypothek gekündigt worden war und weil er keine Möglichkeit sah, das Geld anderweit zu beschaffen.

— Königliche Schauspiele. „Bradamante“ eines der durch die alten Volksbücher bekannten Haimonskinder, ist eine der Hauptheldinnen in Ariosts romantisch-phantastischem Ritterepos „Der rasende Roland“. In der am Freitag, den 26. ds. Mts. zur Uraufführung gelangenden gleichnamigen Komödie Ernst Legals spielt diese Heldin Ariosts ebenfalls eine bedeutsame Rolle, wenngleich sie auch fast nur als Marionette auftritt in dem kleinen Theater, das sich der eigentliche Held des Stückes, der Apotheker Fritz, erbaut hat, um in ihm heimlich seinem Ideal fern von den Sorgen seiner kleinen Umwelt zu leben. Das Werk gelangt im Abonnement D zur Uraufführung und beginnt um 7 Uhr.

— Königliche Schauspiele. In der heutigen Aufführung der Lortzing'schen Zauberoper „Undine“ singt Fräulein [illegible]bach die Titelpartie. Am Donnerstag, den 25. d. Mts. geht die Johann Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ in ihrer neuen Einrichtung zum zweiten Male in Szene; auch diesmal wird im zweiten Akt die Charaktertänzerin Fräulein Hannelore Ziegler vom Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim als [illegible] erscheinen und die Johann Strauß'schen Stücke „Morgenblätter“ und „Roberts-Marsch“ tanzen. (Abonnement B. Anfang 7 Uhr.) Für Samstag den 27. d. Mts. ist im Abonnement C die Erstaufführung von Schillings Oper „Mona Lisa“ mit Frl. Bommer in der Titelpartie festgesetzt worden. Am Sonntag, den 28. ds. Mts. beginnt Kammersänger Hermann Jadlowker sein kurzes Gastspiel als Rhadames in Verdis großer Oper „Aida“. (Aufgeh. Abonnement. Anfang 6½ Uhr.)

Dotzheim. Eine neue Wildereraffäre ist von hier zu berichten. Bei einer Begegnung des Jagdschutzbeamten mit einem Wilderer kam es zur gegenseitigen Schießerei. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ermittelung des Wilderers eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Wicker. Durch die Tätigkeit der hiesigen Volksschule wurden zur 7. Kriegsanleihe über 78 000 vermittelt.

Frankfurt. Die Versteigerung der Kunstsammlung Goldschmidt durch die hiesige Kunsthandlung Krekel erbrachte für 350 Nummern eine Einnahme von mehr als 600 000 Mark.

Wb Gestern früh gegen 12 Uhr erschien ein feindlicher Flieger im [illegible]. Er erhielt einige Schuß Sperrfeuer und verschwand, ohne Bomben abzuwerfen, nach Westen.

Königstein. Bei einem Einbruch in eine gegenwärtig unbewohnte Villa erbeuteten Diebe große Mengen Silbersachen von erheblichem Werte.

Limburg. Aus dem Fenster stürzte im zweiten Stock des hiesigen Landratsamts der 27 Jahre alte Kreisausschuß-Assistent Linn. In schwerverletztem Zustande wurde er bewußtlos ins St. Vinzenz-Hospital gebracht.

Bingen. Der Weichensteller Nikolaus Specht wurde im Bahnhof Gau-Algesheim beim Ueberschreiten der Gleise von einem Schnellzug überfahren und getötet.

= **Gernsheim a. Rh.** Der zweifelhafte Wert der Kinderaussagen vor Gericht wird durch ein Vorkommnis aus hiesiger Gemeinde treffend beleuchtet. Ein 10 Jahre alter Schüler erschien ganz unaufgefordert vor dem hiesigen Großh. Amtsrichter und berichtete, er habe beim Blumensuchen am Rheine auf der sog. Hammerau (im Pfuhlbach) eine männliche Leiche gefunden. Er und sein Schulkamerad hätten die mit einem blauen Arbeitskittel und dunklen Hosen bekleidete Leiche mittels Stecken ans Land gezogen. Weitere bis in die kleinsten Details gehende Angaben ließen dem Richter die Sache anfangs durchaus glaubwürdig erscheinen, wußte doch der kleine Schwindler sogar genaue Angaben über den Schnurrbart, die Zähne und die Kopfbedeckung des Toten zu machen. Erst, als der andere Knabe bei seinem Verhör angab, daß er von der ganzen Sache nichts wisse, daß er nie mit seinem Kameraden überhaupt Blumen gesucht habe, gestand der erste Junge, daß er nur einen Tierkadaver, bestehend aus Magen und Gedärmen gefunden und alles übrige dazu geschwindelt habe. Die weiteren Nachforschungen stellten fest, daß einige Tage zuvor ein hiesiger Jagdpächter an jener Stelle ein Reh ausgeweidet hatte. Die Großh. Staatsanwaltschaft zu Darmstadt hat daraufhin jetzt das Verfahren eingestellt. So brachte es ein 10jähriger Bengel fertig, durch ein ganz raffiniertes Lügengewebe die Gerichtsbehörde in unerhörtester Weise zu foppen.

Feldpost-Abonnement.

Die Quittungen für September und Oktober werden in diesen Tagen durch unsere Botin Frau Birk einkassiert. Wir bitten um gefl. sofortige Begleichung, damit im Weiterversand keine Störung einzutreten braucht. Von jetzt ab erfolgt die Einziehung der Feldpost-Quittungen stets monatlich und zwar bis zum 15. jeden Monats und wird um gefl. pünktliche Einlösung gebeten.

Verlag der Biebricher Tagespost.

Vermischtes.

Boppard. Eine neue Spitzbüberei hat in einem hiesigen Hotel sich ereignet. Der Dieb mietete sich im „Hotel Spiegel“ hier ein und verduftete am anderen Morgen, wobei er die sämtlichen vor den Fremdenzimmern stehenden Herrenstiefel mitnahm. Unter den heutigen Verhältnissen sicher ein einträglicher Sport, weshalb die Hotels auch vor diesem „Stiefelgenie“ gewarnt sein sollen. Was an einem Ort gelang, wird sicher am anderen versucht werden.

Kassel. Frauen und Hilfsdienst. Durch eine Verordnung des kommandierenden Generals des 11. Armeekorps kann neben allen zum vaterländischen Hilfsdienst verpflichteten männlichen Personen auch jede weibliche Person im Alter von 16—48 Jahren entsprechend ihren Kräften und Fähigkeiten zu Arbeiten bei Bei- und Entladung von Eisenbahnwagen gegen entsprechende Vergütung herangezogen werden, jedoch nur am Ort ihres Wohnsitzes. Es können von diesen Verpflichtungen nur kranke Personen gegen Vorlage ärztlicher Zeugnisse befreit werden. Weigerungen ziehen Bestrafungen nach sich.

Gegen die Verteuerung des Personenverkehrs. In Eisenach fand die 16. Hauptversammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine statt, in der bedeutsame Fragen des deutschen Verkehrs verhandelt wurden. Zur Verteuerung des Personenverkehrs wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die mit dem 18. Oktober plötzlich eingeführte, außerordentliche Erhöhung der Fahrpreise hat bei ihrer tief einschneidenden Bedeutung für das Wirtschaftsleben die im Bund Deutscher Verkehrsvereine zusammengeschlossenen, am Fremdenverkehr unmittelbar beteiligten Kreise schwer betroffen. Wenn auch durch diese Maßnahmen viele Unternehmungen außerordentlich geschädigt werden, so hat man sich mit der Tatsache abzufinden, daß im Interesse der Landesverteidigung und Volksversorgung bedeutende Einschränkungen des Verkehrs erforderlich sind. Die deutschen Staatseisenbahnen sind gewaltigen Anforderungen, die der Krieg an sie gestellt hat, bisher in geradezu glänzender Weise gerecht geworden, wofür ihnen der Dank des Vaterlandes in vollem Maße gebührt und wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist. Um so schwerer werden sich die Eisenbahnbehörden zu den getroffenen Maßnahmen entschlossen haben. Es will uns scheinen, als wenn bei deren Vorbereitungen hierzu die Vertreter von Handel, Industrie und Verkehr nicht zugezogen worden sind. Die beschlossenen Fahrpreiserhöhungen bilden deshalb für diese Kreise eine vollendete Tatsache, die leider manche Härten enthält, deren baldige Beseitigung dringend erwünscht ist. Namentlich dürfte in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht an Stelle der festen stufenmäßigen Zuschläge eine prozentuale Erhöhung der Fahrpreise wesentlicher wäre.

Was wir mit der Post und mit der Eisenbahn versenden, ist bei den heutigen erschwerten Transportverhältnissen und bei der Gewissenlosigkeit so mancher Zeitgenossen Gefahren ausgesetzt, die von den Absendern vorher beachtet werden sollen. Die Spitzbübereien bleiben ja wohl Ausnahmen, aber es ist leider noch keine Einsicht zu erkennen, daß der Spruch „Was Du nicht willst, daß man Dir tu', das füg' auch keinem andern zu“ gegenwärtig mehr als sonst gelten sollte. Die Beschleunigung der Transporte hängt nicht vom guten Willen der Post und der Eisenbahn ab, die sind beide froh, wenn sie wieder los sind, was ihnen zur Beförderung übergeben ist, dafür kommen die Gesamtverhältnisse in Betracht. Für gestohlenes Gut leisten die Verwaltungen Ersatz, aber nicht für verdorbene Waren. Hierin sollten die Absender sich reiflich überlegen, ob die Expedition sich empfiehlt. Jeder denkt, ein Paket müßte doch ankommen. Wieviele Zehntausende aber ebenso denken, das bleibt unbeachtet. Darum, was verderben kann, zurückhalten!

Der Kaiser über die deutschen Frauen. Karl Rosner, der den Kaiser auf seiner Reise nach Konstantinopel begleitet hat, erzählt im „Tag“: Ein Wort, das der Kaiser in diesen Tagen über die deutschen Frauen in der Heimat sagte, soll noch hier stehen. Von dem Brauche französischer Soldaten im Felde, sich in der Heimat eine „marraine“, eine Patin und Seelenfreundin zu suchen und mit dieser seltsam romantische, anfeuernde Briefwechsel und Beziehungen zu unterhalten, war die Rede gewesen. Da schüttelte der Kaiser leise den Kopf, und seine Augen hatten einen Glanz von tiefem Ernst, als er dann meinte: „Nein — derlei gibt es bei unseren Männern nicht. Und was uns Deutschen „Mutter zu Hause“ ist, das kann wohl auch nur ein Deutscher ganz begreifen. Und wenn ich draußen an der Front einen Mann treffe, mit dem es nicht mehr recht gehen will — dann schicke ich ihn auf zwei, drei Wochen zu Muttern — die macht mir ihn wieder ganz und gut! Bismarck hat doch gesagt: „Den deutschen Leutnant macht uns keiner nach.“ Und ich meine, — unsere deutsche Mutter macht uns erst recht keiner nach. Die hilft uns den Krieg gewinnen, denn ihre klare Tüchtigkeit, die nie versagt, gibt unseren Männern Kraft und Halt!“

Widerlegung russischer Verleumdungen. Die russische Presse bringt bekanntlich häufig Schilderungen über angeblich schlechte Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland. Die beste Widerlegung finden diese Berichte durch Briefe russischer Gefangenen an ihre Angehörigen. So schreibt zum Beispiel ein russischer Leutnant an seinen Bruder: „Ich befinde mich in einem Offiziersgefangenenlager. Das Leben ist, was Sauberkeit und Hygiene (letztere kann man nur in Deutschland antreffen) anbelangt, mustergültig. Das Verhalten der deutschen Offiziere uns gegenüber ist durchaus human und widerspricht zum mindesten den Märchen, die man sich bei uns in Rußland erzählt.“ Das Offiziersgefangenenlager, in dem sich der Offizier befindet, ist das Lager Mainz.

Erfahrungen aus den letzten Fliegerangriffen. Das „Stuttgarter Neue Tageblatt“ bringt die Erfahrungen aus den letzten Fliegerangriffen zur Kenntnis, denen man auch anderwärts einige Beachtung schenken sollte. Das genannte Blatt schreibt: Daß am Abend des 30. September in einer Straße des westlichen Stadtteils hier zwei Männer dadurch das Leben verloren, daß sie es verschmäht hatten, in den Häusern Deckung zu suchen, ist schon bekannt. Neuerdings ist dazu noch weiter in Erfahrung gebracht worden, daß einer der beiden Verunglückten kurz vorher von dem Bewohner eines benachbarten Hauses vergeblich ermahnt worden ist, in den Keller zu gehen. Die beiden dort Verunglückten standen auf dem Gehweg, während die Bombe etwa in der Mitte der Straße platzte, und beide sind der starken seitlichen Splitterwirkung der Fliegerbombe zum Opfer gefallen. Der dritte Tote jener Nacht hat dadurch das Leben verloren, daß er aus einem etwa 1½ Meter unter der Erde gelegenen Gang in dem Augenblick durch ein Fenster in den Hof hinaus beobachten wollte, als draußen eine Bombe einschlug. Ein Splitter traf ihn an den Kopf und hatte den alsbaldigen Tod zur Folge. Von den sonst vorgekommenen Verletzungen ist noch folgendes von allgemeinem Interesse für das künftige Verhalten der Einwohnerschaft: In einer anderen Straße ist ein Student durch einen Bombensplitter getroffen worden, als er eben am Eingang einer Apotheke Schutz suchte. Eine Frau ist durch den Splitter einer auf der Straße vor dem Hause platzenden Bombe getroffen worden, während sie sich noch in einem Zimmer des Erdgeschosses befand. Zwei weitere Personen sind in Zimmern höherer Stockwerke und zwar beide im 2. Stock, durch Splitter einer Bombe getroffen worden, die etwa in gleicher Höhe auf dem Dache eines benachbarten Hauses zum Platzen kam. Also auch diese Personen sind Opfer der seitlichen Splitterwirkung der Fliegerbomben geworden. Außerdem hat sich erwiesen, daß Personen, die sich in höheren Stockwerken befinden, Verletzungen durch Glassplitter und anderen Folgen des Luftdruckes, wie gesprengte Türen u. s. f., ausgesetzt sind. Dagegen hat von allen Personen, welche in den Kellern Schutz gesucht haben, niemand eine Verletzung davongetragen. Daraus darf zwar nicht gefolgert werden, daß jeder Keller vollen Schutz gewährt. Es ist immer der Fall möglich, daß eine auf das Dach eines Hauses fallende Bombe das Dach und sämtliche Stockwerksdecken eines Hauses durchschlägt und erst im Keller zum Platzen kommt. Es kommt dabei sehr auf die Stärke und Widerstandskraft der Stockwerksdecken und auf die Art des Zünders (ob mit oder ohne Verzögerung) an. Aber in Stuttgart ist bis jetzt noch keine Bombe in den Keller hinunter gedrungen. Die Erfahrungen der letzten Fliegerangriffe bestätigen also, daß die Bevölkerung im Keller am besten geschützt ist. Nur müssen alle die Plätze des Kellers vermieden werden, die den durch etwaige Fensteröffnungen eindringenden Splittern ausgesetzt sind.

Sammelt Brennesseln!
Sammelt Altmaterialien!
Sammelt Kastanien!

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, den 23. Oktober 1917.

Einen großen Teil der englischen Zeitungen füllen jetzt laut „Berliner Tageblatt“ die Erörterungen über die deutschen Fliegerangriffe und besonders die auf London. Man habe sich darauf geeinigt, daß gewarnt werden solle. Automobile mit der Aufschrift „Deckung suchen“ fahren durch die Straßen und Polizisten zu Rad befahren auch die engsten Gassen. Außerdem heulen Warnungssignale durch die Stadt. Viele Keller in London und in der Provinz sind komfortabel eingerichtet und als hervorragendes Mittel gegen eine Fliegeraufregung wird der dauernde Genuß heißer Getränke empfohlen. Als besonderer Schutzort gilt die Untergrundbahn. Es steht fest, daß die Londoner eine sehr hohe Meinung von dem Mut und der Leistungsfähigkeit der deutschen Flieger haben und mit ihr Hand in Hand geht eine sehr heftige Kritik der Abwehrmaßnahmen.

Die pessimistischen Betrachtungen der holländischen Presse über die Möglichkeit, daß Holland doch noch in den Krieg hineingezogen und der Schauplatz des deutsch-englischen Entscheidungskampfes werden könnte, haben, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, in den letzten Tagen auffällig zugenommen, besonders durch einen Artikel des Organs des ehemaligen Staatsministers Kuyper, der diesen Besorgnissen offen und ungeschminkt Ausdruck gibt. Die Griechenland gegenüber angewandte Methode werde immer unverhüllter jetzt auch auf Holland zugeschnitten, und gerade weil man Holland mit Gewaltmitteln zu Gefügigkeit zwingen wolle, müßte es diesen Versuchen gegenüber einiger und geschlossener denn je dastehen. In ganz Europa und

---

Gewiß, Klaus. — nur war Frau Löbbecke so sonderbar zu mir, als ich sie kennen lernte.

Und nun fürchtest Du Dich davor, sie wiederzusehen? Wer weiß, was sie damals gerade geärgert hatte! Klaus vermied den Blick seiner Frau. Komm schnell, damit wir Löbbeckes nicht warten lassen.

Isabella hatte sich neugierig in dem Empfangsraum von Althof umgesehen. Es war ein mäßig großes Zimmer, dessen bescheidene Einrichtung sie ein wenig lächeln machte.

Aber James entdeckte auf dem Klavier mehrere Photographien von Ruth, die zu seinem Erstaunen das junge Mädchen in verschiedenen Kostümen darstellten. Ehe er Isabella darauf aufmerksam machen konnte, trat Klaus und Ellen ein.

Verbindlich begrüßten sie ihre Gäste. Ellen war ein wenig schüchtern; sie fühlte die Ueberlegenheit der eleganten, schönen Frau Löbbecke, und wie ein Druck lag es auf den vier Menschen, trotz der Gewandtheit, mit der Isabella die Unterhaltung führte.

Obgleich die Hochwasserkatastrophe schon acht Wochen zurücklag, konnte James doch nicht umhin, die Hilfsbereitschaft Wallbrunnes rühmend zu erwähnen — aber Klaus wehrte ab.

Haben Sie sich gut eingelebt, Frau Baronin? fragte James Ellen von Wallbrunn. Da Sie im Winter geheiratet haben, muß es doch sehr eintönig für Sie gewesen sein!

Im Gegenteil, Herr Löbbecke! Gerade die Wintermonate waren sehr lehrreich für mich! Mein Mann hatte Zeit, mich mit meinen Pflichten vertraut zu machen, während er jetzt doch viel draußen sein muß.

Ellens Augen leuchteten, während sie von ihrem Manne sprach. Mir macht alles so viel Freude. Allerdings steht mir eine tüchtige Mamsell zur Seite, und so hoffe ich, daß mein Mann mit der Zeit ganz zufrieden sein wird.

Klaus nickte ihr freundlich zu. Das ist er jetzt schon, liebe Ellen, sagte er, worauf sie wie ein junges Mädchen errötete.

Gott, wie rührend! dachte Isabella spöttisch, als sie den liebevollen Blick sah, den Klaus seiner Gattin spendete, und doch regte sich in ihrem Herzen der Neid, und unablässig grübelte sie über der Frage, ob er seine Frau wirklich liebe. Sein Gesicht war so verschlossen, seine Augen blickten so ruhig auf Isabella — sollte sie ganz aus seiner Erinnerung gelöscht sein? Sie konnte ihn nie vergessen, liebte sie ihn heißer, schmerzlicher denn je!

Und wie geht es der Baronesse? fuhr James zu fragen fort, da niemand des jungen Mädchens erwähnte, und ihn von ihr zu hören verlangte.

Danke, meiner Schwester geht es gut. Sie ist in Berlin und studiert —.

Studiert?

Allerdings! Meine Schwester studiert Musik. Sie hofft auf ein Engagement an der Frankfurter Oper, entgegnete Klaus ruhig. Er wollte kein Hehl aus der Sache machen, die man über kurz oder lang doch erfahren würde.

James war so erstaunt über diese Mitteilung, daß ihm die Worte fehlten.

Ah, das ist ja riesig interessant! rief Isabella. Sie waren aber damals sehr dagegen, als Sie Adele Wohlmann und mir von der Begabung der Baronesse erzählten — Sie wollten Ihr kleines Singvögelchen doch so gern für sich behalten.

Ich denke heute noch genau so, gnädige Frau. Glauben Sie, es ist mir leicht geworden, diesen Entschluß meiner Schwester gutzuheißen? Doch sie hat einen festen Willen, gegen den nicht anzukämpfen ist!

Ist Baronesse Ruth schon einmal aufgetreten? fragte Isabella.

Schon verschiedentlich, gnädige Frau. Und alle Kritiken ohne Ausnahme sprechen ihr ein ungewöhnliches Talent zu.

Ihre Stimme ist wundervoll, sagte Ellen; nie habe ich etwas so Schönes gehört! Und einen Mut hat sie durch ihr erstes Auftreten bewiesen, das ganz zufällig kam —.

Das ist ja fabelhaft! bemerkte James. Seine Stimme zitterte ein wenig vor Erregung, und seine Augen leuchteten förmlich verklärt, als er die Photographien Ruths betrachtete, die ihm Ellen gereicht hatte.

Baronesse Ruth ist wunderschön! meinte Isabella, und ich bedaure sehr, daß ich jetzt auf ein Wiedersehen mit ihr verzichten muß! Sie erhob sich, ihr Gatte folgte ihrem Beispiel, und in verbindlichster Weise verabschiedeten sie sich.

Schweren Herzens nur hatte sich Klaus zu dem nötigen Gegenbesuch entschlossen, und war froh, als er das überstanden hatte!

Hatte James Löbbecke aber gehofft, daß sich nun ein reger Verkehr zwischen Birkenfelde und Althof entwickeln würde, so sah er sich enttäuscht.

Baron Wallbrunn hielt sich sehr zurück. Er hatte auch guten Grund dazu; seine Frau war leidend, und ihr jetziger Zustand erforderte größte Schonung. Aber ihre Freude, dem Gatten ein Kind — vielleicht gar einen Sohn — zu schenken, war übergroß und ließ sie alle Beschwerden geduldig tragen, förmlich verklärt ging sie einher.

Im November war es ihr dann vergönnt, den ersten Schrei ihres Kindes zu hören — und dieser Augenblick ließ sie alle Schmerzen und Leiden vergessen.

Tief gerührt kniete Klaus vor ihrem Bett und küßte ihr wieder und wieder die blassen Hände, immer von neuem mußte er sie versichern, wie sehr er sich über seinen Sohn freue!

Aber Ellen mußte lange liegen; sie war fast beängstigend schwach.

Als Ellen Besuch annehmen durfte, ließ sich Frau Isabella Löbbecke bei ihr melden. Sie brachte einen großen Strauß Veilchen mit.

Die ersten Frühlingskinder, liebe Baronin! Sie sollen Ihnen den Lenz verkünden, der nun bald seinen Einzug hält —.

Mitleidig ruhten die Blicke der schönen, eleganten Frau auf der jungen Mutter, die so kindeshaft zart und gebrechlich in ihrem großen Stuhl ruhte, den man ans Fenster geschoben hatte, damit sie in der Sonne saß.

Darf ich das Kind sehen? fragte Isabella.

Klein Klaus schläft jetzt!

Schade, ich hätte ihn gern bewundert!

Wenn ich Sie dann zu ihm bemühen darf?

Aber gern gehe ich mit!

Das Kinderzimmer befand sich neben dem Schlafzimmer, dessen halb geöffnete Tür einen Blick hinein gestattete. Isabella überlief es siedendheiß, als sie in den einfachen, schmucklosen, aber sehr großen, lustigen Raum sah. — Schnell wandte sie sich ab, wie auf etwas Verbotenem ertappt.

(Fortsetzung folgt.)

vor allem in England müsse man von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß derjenige Holland nicht kenne, der da glaube, daß es sich einem Zwange fügen werde. An Geduld fehle es den Holländern nicht, aber sie ließen nicht mit sich spielen.

Die italienische Presse behandelt, wie es im „Berliner Tageblatt" heißt, das Kabinett Boselli bereits als erledigt und feiert Nitti als den kommenden Mann.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Petersburg: Der Rubelkurs in London hat sich neuerdings stark verschlechtert.

Kaiserliche Anerkennungen.

Wba Berlin, 22. Oktober. An den Generalfeldmarschall Prinz Leopold, königliche Hoheit. In gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Kampf mit Meiner Marine wurden die schönen Erfolge vorbereitet und durchgeführt, die Deine bewährten Truppen durch die Fortnahme von Oesel, Moon und Dagö errungen haben. In schnellen Schlägen, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, brachen die brave Infanterie und die Radfahrer überall den feindlichen Widerstand; ihrem frischen Draufgehen ist die rasche Durchführung der Operation zu danken. Allen Führern, Stäben und Truppen, die zum Ruhme der deutschen Waffen erneut beigetragen haben, spreche Ich Meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für die geleistete Arbeit aus.

gez. Wilhelm I. R.

Wbna Berlin, 22. Oktober. S. M. der Kaiser hat folgende Ordre erlassen: An den Chef des Admiralstabes! Generalfeldmarschall von Hindenburg meldet mir, daß bei Wegnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö die Zusammenarbeit von Armee und Marine in denkbar vollkommener Weise zum Ausdruck gekommen sei. Die in enger Wechselbeziehung zwischen Generalstab und Admiralstab geförderten Vorarbeiten für die Operationen über See haben die Grundlagen für die Erfolge geschaffen. In aufopfernder Hingabe haben Offiziere und Mannschaften der Flotte die Ueberführung des Landungskorps vorbereitet, gesichert und unterstützt. Teile der Seestreitkräfte haben die feindliche Flotte durch mehrere Gefechte zurückgedrängt, ihr schwere Verluste zugefügt und vielfach in den Kampf an Land wirksam eingegriffen. Ich freue Mich des Beweises der Schlagkraft Meiner Marine und spreche dem Admiralstab, dem Führer, dem Kommandanten und den Besatzungen der beteiligten Streitkräfte Meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank aus. Weiter mit Gott. Großes Hauptquartier, 21. Oktober 1917. gez. Wilhelm I. R.

Die Kanzlerkrise.

Berlin, 22. Oktober. Die „Germania" befaßt sich heute in ihrem Morgenblatt mit der Krise in der Reichsleitung und bezeichnet es als zutreffend, daß in den nächsten Tagen entscheidende Entschlüsse zu erwarten seien. Das Blatt fährt fort: Damit ist keineswegs gesagt, daß von den Mehrheitsparteien irgend etwas geplant sei, was auf eine Erweiterung der Machtbefugnisse des Reichstags bei der etwaigen Kanzlerberufung hinauslaufe. Sollte die Entscheidung der Krise, was an sich durchaus nicht unmöglich ist, wenn es auch sehr unwahrscheinlich sein dürfte, eine Kombination zeitigen, die Herrn Dr. Michaelis im Amte beläßt, so wird sich die loyale Gesinnung der Reichstagsmehrheit ausweisen.

Kühlmann in Budapest.

Budapest, 22. Oktober. Staatssekretär v. Kühlmann hatte Gelegenheit, mit Personen des ungarischen politischen Lebens einen zwanglosen Gedankenaustausch zu führen. Hierzu gab besonders ein Mahl Anlaß, das Geheimrat Szterenyi ihm zu Ehren gab. Hier entwickelte sich ein freimütiger Gedankenaustausch über Fragen der Weltpolitik. Kühlmann äußerte sich über seine Eindrücke in Sofia und Konstantinopel sehr befriedigt. Ueber den Ausgang des Krieges sprach Kühlmann im Tone großer Zuversicht. Hierbei hatten die Anwesenden den Eindruck, daß ein neuer Friedensschritt der Zentralmächte in naher Zeit nicht zu erwarten sei. Graf Michael Karolyi legte Herrn von Kühlmann offen seinen Sonderstandpunkt dar und sagte ihm auch, wie er sich die Gruppierung der Staaten nach dem Kriege vorstelle. Auch die elsaß-lothringische Frage wurde eingehend besprochen.

Die verirrten Luftschiffe.

Basel, 22. Oktober. Nach französischen Berichten landete in der Nähe von Montigny le Roi das Luftschiff „L 50". Zwei Offiziere und 15 Mann, darunter zwei leicht Verwundete, stiegen aus. Die Besatzung löste die Gondel ab und zerstörte sie. Dann stieg der Apparat mit vier Mann wieder auf.

Genf, 22. Oktober. Alle Berichte der Pariser Blätter bestätigen, daß das bedeutende technische Können der Offiziere und Mannschaften der verunglückten deutschen Luftschiffe geradezu als ein Meisterwerk anzuerkennen sei. Das Entkommen eines Zeppelins, nachdem siebzehn Mann verblüffend rasch gelandet waren und der Aufstieg des Luftschiffes mit vier Mann sei ein Beweis dafür. Das „Journal" und andere Blätter halten die Zeppeline für eine höchst entwicklungsfähige Waffe im Seekriege.

Wachsende Anarchie in Rußland.

Berlin, 22. Oktober. „Russkoje Wjedomosti" vom 5. Oktober bringen die letzten Nachrichten aus der Provinz und Moskau unter folgenden Ueberschriften: Unruhen in Taschkent. Vergewaltigung des Gerichts (Kiew). Konferenz der Industriellen des Dongebietes (stellt den bevorstehenden Zusammenbruch der Industrie fest). Kassation der Wahlen. Widerstand gegen die Behörde (Ufa). Soldatenunruhen in Homel. Anarchie im Starobjelski-Bezirk. Agrarunruhen (in den Gebieten Taganrog, Tambow, Torski, Orjelow). Schließung von Geschäften (Poltawa). Plünderung der Waggons (Kiew). Volkstumulte (Odessa). Ausstand der Apotheker (Moskau). Vor dem Telephonausstand.

Räumung Petersburgs und Lahmlegung der Betriebe.

Amsterdam, 23. Oktober. Aus Petersburg erfährt die „Times", daß die Betriebe aller größeren, sich mit Herstellung von Munition beschäftigenden Fabriken bereits aus Petersburg entfernt sind; man befürchtet, daß Zeppelinangriffe nun bald auch über der Hauptstadt stattfinden werden.

Neue Erklärungen Ribots zur elsaß-lothringischen Frage in Sicht.

Basel, 23. Oktober. Laut „Homme en Chaine" soll die Opposition Anfang dieser Woche eine neue Interpellationsdebatte veranlassen, in der von Ribot noch einmal Aufklärungen über seine Andeutungen in der elsaß-lothringischen Frage verlangt werden.

„Kaum war das Wort dem Mund entfahren, möcht ers im Busen gern bewahren ...."

Lugano, 23. Oktober. Der Ausspruch Bissolatis, er werde auf das demonstrierende Volk schießen lassen, hat eine gefährliche Berühmtheit erlangt, zumal in Verbindung mit dem Umstande, daß man sich auch an Bissolatis Vorleben erinnert und die Tatsache aus der Vergangenheit ans Licht zieht, daß er seinerzeit selbst als Revolutionär an Straßenunruhen teilgenommen hat. Dieser unbesonnene Ausspruch scheint das Schicksal des Ministeriums zu entscheiden und dürfte vielleicht das Ende herbeiführen. Die Besprechung der Vorgänge in Turin während der Kammersitzung in Rom hat in Norditalien neue Unruhen hervorgerufen. Die Lage ist im allgemeinen so unklar, die Geister so erregt, daß eine Klärung der Situation ohne Rücktritt der Regierung oder wenigstens ohne entscheidende Veränderungen in der Besetzung der Ministerien nicht erfolgen kann.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 22. Oktober. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze wurden durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wiederum 15 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein bewaffneter, anscheinend mit Erz beladener Dampfer, ferner die englischen Schooner „Da-cyone" mit Kohlenladung, und „Joshua" mit Porzellanerde. Eines unserer U-boote hatte im englischen Kanal ein Gefecht mit einer Ubootfalle in Gestalt eines verdeckt bewaffneten Dreimastschooners, in dessen Verlauf der Segler zwei Treffer erhielt.

Königliches Theater.
Dienstag, 23. Oktober, 7 Uhr, Ab. C, Undine.
Mittwoch, 24. Oktober, 7 Uhr, Ab. A, Sah ein Knab' ein Röslein steh'n.

Residenztheater.
Dienstag, 23. Oktober, 7 Uhr, Die bessere Hälfte.
Mittwoch, 24. Oktober, 7 Uhr, Kammerspielabend: Im Bahnwärterhaus.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 23. Oktober bis zum nächsten Abend:
Vorwiegend bewölkt, vereinzelt Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Anzeigen-Teil.

Betr. Altkleiderhandlung. Die Altkleiderhandlung (Reichsbekleidungsstelle) Mainzerstraße 28 ist vom 1. November ab jeden Donnerstag geöffnet vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Da in letzter Zeit sehr große Nachfrage nach Kleidern von Seiten der vom Militär als dienstuntauglich entlassenen Männern ist, so bitten wir dringend um Abgabe aller entbehrlichen Kleidungsstücke gegen Barzahlung.
Biebrich, 23. Oktober 1917. Der Magistrat. I. V.: Tropp.

Bekanntmachung.
Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie Kanalgebühren (Oktober, November, Dezember) erfolgt vom 18. Oktober ab straßenweise durch die Städtische Steuerhebestelle, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 3.
Die Hebetage sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt:
G. H. I. K. 23., 24. und 25. Oktober,
L. M. N. O. P. Q. R. 26., 27. und 29. Oktober,
S. T. U. V. W. 30. und 31. Oktober und 1. November,
außerhalb des Stadtberings (Waldstraße) 2. November.
Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage benutzen; nur dann ist die schnelle Beförderung möglich. Die Beträge sind genau abzuzählen. Die Mahnung muß am 25. November beginnen.
Biebrich, 17. Oktober 1917.
Abt. Rechn.- u. Kassenwesen. Ruthe.

Betr. leere Gefäße. Alle Händler, welche noch im Besitze leerer Gefäße sind, als Heringsfässer, Marmeladekübel und -eimer, sowie Kisten und Säcke, werden ersucht, dieselben sofort in unserem Lager, Armenruhstr. 2, abzugeben.
Biebrich, 23. Oktober 1917. Der Magistrat. I. V.: Tropp.

An sämtliche Bundesregierungen außer Bayern (in Preußen: an den Herrn Staatskommissar für Volksernährung) und an den Herrn Statthalter in Elsaß-Lothringen.

Der Preußische Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf die Bedenken hingewiesen, welche sich hinsichtlich einer Verlängerung der stärkeren Belastung der Eisenbahnen daraus ergeben, daß die zur Zeit geltende Druschprämie von 20 Mark unter Umständen auch dann weiter gezahlt wird, wenn das Getreide erst nach dem 30. September 1917 abgeliefert wird. Die Richtigkeit dieser Bedenken ist nicht zu verkennen, zum Teil ist ihnen aber bereits dadurch Rechnung getragen, daß, soll die Prämie verdient sein, das gedroschene Getreide unter allen Umständen spätestens am 14. Oktober 1917 verladen sein muß (vgl. mein Schreiben vom 25. August 1917 — B I 7930 —). Es wird aber noch weitere Vorsorge dafür getroffen werden müssen, daß nur solche Landwirte in den Genuß der Frühdruschprämie kommen können, welche das Getreide tatsächlich vor dem 30. September bereits gedroschen und sich auch rechtzeitig um die Gestellung von Eisenbahnwagen bemüht haben. Es erscheint gerechtfertigt und folgt schon aus der Natur der Sache, daß nur unter diesen Voraussetzungen auch bei Ablieferung nach dem 30. September, aber vor dem 15. Oktober, die Frühdruschprämie bezahlt wird. Für Getreide, welches nach dem 30. September 1917 zur Ablieferung gelangt, kann daher ein Anspruch auf die Frühdruschprämie nur anerkannt werden, wenn

1. die Verladung spätestens am 14. Oktober 1917 erfolgt und
2. der Landwirt folgende Nachweise erbringt:
   a) daß er spätestens am 22. September die erforderlichen Wagen bei der Eisenbahnverwaltung angefordert, aber nicht bis zum 30. September erhalten hat;
   b) daß das abgelieferte Getreide vor dem 30. September 1917 ausgedroschen und verlandbereit war.

Der Nachweis zu 2a ist durch eine Bescheinigung der Eisenbahnverwaltung, der zu 2b durch eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers oder nach näherer Bestimmung der Landeszentralbehörde einer anderen Behörde zu führen.

Ich beehre mich, die hohen Bundesregierungen ergebenst zu bitten, die Kommunalverbände mit entsprechender Weisung versehen und für die sonstige Bekanntgabe dieser Regelung Sorge tragen zu wollen. Die erforderliche Anzahl von Abdrucken dieses Schreibens füge ich bei.
Berlin W. 8, den 13. September 1917.
Der Reichskanzler (Kriegsernährungsamt).
I. V.: gez. v. Waldow.

Abschrift übersende ich zur Kenntnisnahme und mit dem Ersuchen, für möglichst ausreichende und sofortige Bekanntgabe in den Gemeinden Sorge zu tragen. Entsprechende Anträge können nur unter gleichzeitiger Vorlage der zu 2a und b des Erlasses vorgeschriebenen Nachweise durch die Unterkommissionäre des Bezirks an die Landw. Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. entgegengenommen werden.
Wiesbaden, den 16. Oktober 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
I.-Nr. II. Korn 697. von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Biebrich, 20. Oktober 1917. Der Magistrat. I. V.: Tropp.

Bekanntmachung. Die Kohlenstammkarten Nr. 689 auf den Namen Hch. Heinrich, Burggasse 1 und Nr. 3947 auf den Namen Fischer, Kath., Schloßstraße 11, sind angeblich verloren gegangen. Die Karten werden hierdurch für ungültig erklärt. Die Kohlenhändler zc. werden darauf aufmerksam gemacht, daß Brennmaterialien irgend welcher Art auf diese Karten Nr. 689 und Nr. 3947 nicht abgegeben werden dürfen.
Biebrich, 22. Oktober 1917.
Der Magistrat (Kohlenstelle). Thiel.

Verzeichnis der Geldzeichnungen für den Ortsausschuß für Kriegsfürsorge.

Bergwerksdirektor Kloos 10 M, Geh. Schmoelder (zum Andenken an Robert Schmoelder) für die Kriegsverletztenfürsorge zur Nagelung des Eisernen Kreuzes 500 M, Frau Prof. Dr. Rud. Dyckerhoff 1000 M, Alfred Dyckerhoff 1000 M, M. Rosendahl 10 M, Robert Schmidtborn 100 M, C. Moeller 25 M, Geh. Rat G. Dyckerhoff (Metall) 20.40 M, Schiedsamt 2 M, Frau Dr. Aug. Dyckerhoff 1000 M, H. Werth (Metall) 0.40 M, W. Grund (Gummi-Erlös) 6.07 M, Mund (Gummi-Erlös) 0.22 M, Goldankaufstelle 12.65 M, Dr. A. Albrecht 30 M, Chem. Fabrik Ottmann 250 M, Geheimrat E. Dyckerhoff (Metall) 2.12 M, B. R. 5 M, Metzler (Metall) 54 M, R. B. Dutt, Philadelphia, 100 M, Dr. Griepentrog 20 M, Chem. Fabrik Ottmann 250 M, Frl. Karoline Kraus 5 M, H. D. 10 M, Dr. Oppermann 25 M, Ungenannt 5 M, Geh. Kom.-Rat Dr. W. Kalle (Metall) 30.50 M, Frl. H. Krafft 5 M.
Weitere Spenden sind dringend erwünscht.
Biebrich, 22. Oktober 1917. J. A. Gümpel, Obersekretär.

Evangelische Kirche. Mittwoch, den 24. Oktober, 8.30 Uhr, Kriegsgebetsgottesdienst in der Oranier-Gedächtnis-Kirche, Herr Pfarrer Kübler; 8.30 Uhr, Evangelisches Gemeindehaus Waldstr., Herr Pfarrer Stahl.

Elektro-Biograph. Programm ab heute bis Freitag:
Die Töchter des Eichmeisters. Ein Lebensbild aus der Biedermeierzeit in einem Vorspiel und 4 Akten.
Ein delikater Auftrag. Reizendes Lustspiel in 3 Akten mit den beliebten Darstellern Melitta Petri, Leo Peukert und Paul Müller. Alles lacht.
Auf Heimaturlaub. Drama.

Am Freitag, den 26. Oktober ds. Js., nachmittags 2 Uhr,
werden die
Wiesen
im Großherzoglichen Schloßpark zu Biebrich
zwecks Grasnutzung in 4 Losen an Ort und Stelle auf 3 Jahre (1918—1920) verpachtet.
Die Pachtbedingungen und die Loseinteilung können im Pförtnerzimmer des Schlosses eingesehen werden.
Treffpunkt: Parktor in der Schloßstraße.
Großherzogl. Luxemburgische Finanzkammer.

Eisenbahn-Kleintierzucht-Verein Biebrich.
Versammlung
am Freitag, den 26. Oktober, in der „Bavaria".
Wichtige Tagesordnung. — Landverpachtung.

Für die Küche der Unteroffizier-Vorschule
werden
3 kräftige Mädchen
zum 1. November gesucht.
Lohn M. 25.— monatlich mit voller Verpflegung und reichlicher Fleischkost an 5 Tagen der Woche und Wohnung. Außerdem wird Urlaub bis zu 6 Wochen mit Lohn- und Beköstigungsgeld im Jahre und ein Weihnachtsgeldbarlehen gewährt. Gut beleumundete Personen wollen sich in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags auf der Rendantur im Stabsgebäude melden.

Guterhaltener neuer **Brotwagen**
und eine 1- u. 2-Spänner-Rolle
sofort zu kaufen gesucht.
Angebote unter 1456 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Süßer Apfelmost.
Restaurant Traube,
1454 Kaiserstraße 30.

Stube und Küche an ruhige Leute zu verm. Ecke Rathausstr. u. Neugasse. 1334

Mansarden-Wohnung im Vorderhaus, 1 Zimmer und Küche, an ruhige Leute zu verm. Näheres Elisabethenstr. 5. 11130

Schöne Wohnung mit elektr. Licht im Seitenbau sofort billig zu vermieten. Rheinstraße 16, 1.

Stube und Küche zu vermieten. Näh. bei Koribah, Frankf. Str. 31.

Stube, Kammer und Küche, an kleine Familie zu verm. Mainzer Str. 14. 1438

Schöne **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche, Gas und sonstigem Zubeh., event. auch mit Laden, zum 1. Nov. billig zu vermieten. Näheres Mainzer Str. 19, I. Büro.

Mainzer Str. 8, 1 u. 2-Zimmer-Wohnung a. sof. Näh. bei Maas.

Sch. 2-Zimmerwohng. per sofort billigst zu vermiet. 1292 Näh. Mainzer Str. 19 im Büro.

3-Zimmer-Wohnung mit Badezimmer und Balkon (Südseite am Rhein) zu vermieten. 1293 Näheres Rheinstraße 17.

Kaiserstr. 55, 1. Stck. elegante 1182
4-Zimmer-Wohnung Badezimmer mit Einrichtung und sonstigem reichlichen Zubehör zum 1. April 1918 zu verm. Näheres Wiesbadener Str. 111, b. Hausm.

6 Zimmerwohnung zu vermieten 1430 Mainzer Straße 25a. Näheres parterre.

Nicht heiraten ob verloben, bev Sie sich üb. Auskunft Pers. Fam., Verm., Mitgift, Ruf, Char. Vorleb. genau inform. hab. Diskr. Spez.-Ausk. betr. überall üb. Schönheitsfehler u. Detektiv-Inst. Berlin W. 65

Kräft. Arbeiterinnen gesucht. Laufen u. Heberlein.

Saubere Monatfrau für 2 bis 3 Stunden täglich sofort gesucht. 1450 Näh. Mainzer Str. 19 im Büro.

Lehrerin übernimmt Ueberwachung von Schulaufgaben. Angebote unter 634 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

I. Bieger empfiehlt sich im Krautschneiden. Hermannstraße 24.

Großer Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angeb. u. 671 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Guterhaltene **Kinderbettstelle** zu kaufen gesucht. Zu erfr. Schulstraße 14, 2 l.

Riemen gestohlen.
Vor Ankauf wird gewarnt
Zimmermeister Kopp,
1453 Parkweg

Feldpost-
Briefumschläge,
gummierte Paketadressen,
Postkarten ins Feld,
Postkarten aus dem Feld.
(Sämtliche Vordrucke nach den neuen Vorschriften)
zu haben
Hofbuchdruckerei
Guido Zeidler,
Verlag der „Biebricher Tagespost"